

dauer verurtheilt sah, nicht befriedigte und auch seine Stimmung und Stellung zu Kirche und Theologie nicht eben milderte, wäre selbst bei einer weniger reizbaren Natur begreiflich genug gewesen. Nur um die Zeit, als es sich um seine Berufung auf einen theologischen Lehrstuhl der Universität Zürich handelte, welche die dortige freisinnige Regierung der sofort eintretenden, von der „Evangelischen Kirchenzeitung“ aus Berlin unterstützten, Agitation zum Troß ins Werk setzte, sehen wir ihn mildere Saiten aufziehen. So namentlich in der dritten Auflage des „Lebens Jesu“, in welcher dem vierten Evangelium Concessionen gemacht werden, und in den „Friedlichen Blättern“, in welchen Jesus als höchster „religiöser Genius“, in dem das Bewußtsein der Einheit von Gottheit und Menschheit zum entscheidenden Durchbruch gekommen ist, gefeiert wird. Aber bei der schon lange bestehenden Eifersucht zwischen Stadt und Land Zürich war es leicht, das für den Bestand seines altväterlichen Glaubens ernstlich besorgte Landvolk gegen die Regierung ins Feld zu führen und diese zuerst zur Zurücknahme der Berufung und zur Pensionirung des Berufenen zu bestimmen, nachträglich aber auch noch vermittelst des „Zürcher Putsches“ zu stürzen. Der Ausgang des Anführers, Pfarrers Bernhard Hirzel, bewies in der Folge, daß die Bewegung einen trüben Ursprung hatte, während auf der anderen Seite die Berufung nachgewiesenermaßen als Einleitung zu einer Kirchenreform im Sinne des absoluten Radicalismus und keineswegs bloß im Interesse der wissenschaftlichen Wahrheit geplant worden war. Kann man aber auch mindestens zweifelhaft darüber sein, inwiefern Strauß gerade dazu geeignet war, der Kirche zu dienen, so bleibt es doch eine höchst beklagenswerthe Thatsache, daß ein so eminentes Lehrtalent auf keinem deutschen Lehrstuhle der Philosophie, Literaturgeschichte oder Aesthetik eine Stelle finden konnte. Er selbst ist dadurch begreiflicher Weise in steigende Verbitterung hineingerathen, und diese Verbitterung hat sich, wenn sie ihm selbst auch keine Rosen eintrug, doch auch an dem Stande, welcher sich um die Achtung seiner Person vorzugsweise bemüht hatte, und an der ganzen Kirche schwer gerächt. Denn „ihrem Verhalten gegen Strauß verdankt die Theologie nicht zum wenigsten das sittliche Mißtrauen, die Geringschätzung, die Unpopularität, unter der ihr Studium heute leidet. Es bedeutet etwas, wenn einer der ersten Schriftsteller der Nation unter seine Hauptzwecke rechnet, einen ohnehin unter schwierigen Verhältnissen arbeitenden Stand gänzlich zu discreditiren“ (Hausrath).

Es war zunächst die unmittelbar auf die Niederlage in Zürich folgende „christliche Glaubenslehre“, in welcher Strauß sich der Kirche wieder ganz so unverföhnlich gegenüberstellte, wie in der Schlußabhandlung zur ersten Auflage seines „Lebens Jesu“, welche er nach seiner Versetzung von Tübingen nach Ludwigsburg abgefaßt hatte. Aber der Hand, welche das Werk geschrieben, spürt man nirgends die Erregung an. Mit derselben sicheren und kalten Ruhe, mit welcher schon in dem genannten Erstlingswerke „der Verfasser gleichsam zurücktritt von seinem Werk und nur der Rechenmeister ist, welcher die einzelnen Posten aufführt und zusammenzählt“ (Schwarz), geht er auch hier sowohl der Entstehung als der Auflösung jedes einzelnen Dogmas Schritt für Schritt nach, so daß wir einen Naturprozeß chemischer Bildungen und Versetzungen vor uns zu haben glauben. Es kommt ihm dabei speziell darauf an, den Abzug, welchen die Bildung und die Wissenschaft der beiden letzten Jahrhunderte an dem überlieferten Bestande der Glaubenssubstanz veranlaßt haben, genau abzuschätzen; er will der gewissenhafte Kaufmann sein, welcher die Bilanz zwischen Activa und Passiva des Glaubens zieht. Als Resultat wird der Bankrott verkündigt. Der Unterschied zwischen Wissen und Glauben sei ein unverföhnlicher und eine Möglichkeit gegenseitiger Verständigung für die Zukunft ausgeschlossen. Er selbst nennt dieses sein Verfahren im Unterschiede zu subjectiv willkürlichen Einsprachen gegen Einzelnes die objective Kritik.

1839.

6. Septbr. 1839.

Glaubenslehre von Strauß. 1840.